## 75 JAHRE MARKTWIRTSCHAFT

# Zurück zur Kommandowirtschaft

Seit 2007 begrüßte in der Eingangshalle des Bundeswirtschaftsministeriums eine Bronzebüste von Ludwig Erhard die Besucher. Jetzt ist sie verschwunden – der Leihgeber hat sie zurückgefordert. Tatsächlich hat die Politik Robert Habecks mit Erhards Konzepten nichts mehr zu tun



## **VON ROLAND TICHY**

udwig Erhard, der legendäre Wirtschaftsminister der Jahre 1949 bis 1963, ist aus Berlin nach Bonn zurückgekehrt. Seine Büste wurde aus der Eingangshalle des Bundeswirtschaftsministeriums entfernt und in die Privatwohnung des Leihgebers verschickt. Der hatte die Rückgabe verlangt.

Tatsächlich hat die Politik des aktuellen Wirtschaftsministers Robert Habeck wenig mit dem zu tun, wofür Ludwig Erhard steht: Statt dessen Losung "Wohlstand für Alle" lautet das Motto jetzt "De-Growth" – generelles Schrumpfen der Wirtschaft, um irgendwie den CO<sub>2</sub>-Ausstoß zu vermindern. Unter Habeck haben auch die staatlichen Eingriffe in die Wirtschaft rapide zugenommen: Die ohnehin schon staatslastige Energiepolitik ist faktisch eine Beamtenwirtschaft, die Preise, Mengen und Technologien der Energieerzeugung bestimmt.

Bislang folgte Habeck dem Rat der umstrittenen Ökonomin Mariana Mazzucato (siehe Titelgeschichte). In Habecks eigenen Worten: "Ich hatte mich zuvor intensiv mit ihren Schriften beschäftigt, und sie gehören zu den besten." Und weiter: "Im direkten Gespräch war die Frau eine Macht, eine Autorität." Tatsächlich ist es alter Wein in neuen Schläuchen – ein ideengeschichtlicher Riesenrückschritt.

Der Titel ihres einflussreichen Buchs mit dem aktivistischen Titel: "Mission. Auf dem Weg zu einer Neuen Wirtschaft" erinnert nicht nur an die historische Mission der Arbeiterklasse, er erinnert auch an das Neue Ökonomische System der Leitung und Planung, kurz NÖSPL genannt, also an den gescheiterten Versuch Anfang der 1960er, die Kommandowirtschaft in der DDR zu reformieren und so etwas wie eine sozialistische Marktwirtschaft zu erschaffen – eine neue Wirtschaft zu erdenken, was von Mazzucato über Habeck bis zu Luisa Neubauer momentan alle wollen.

Ziel aller Politik – auch der Wirtschaftspolitik – war und ist sowohl für Mazzucato als auch für Habeck, gegen den Klimawandel zu kämpfen. Da Geld für Robert Habeck anscheinend keine Bedeutung besitzt, konnte er verkünden: "Es wird nicht am Geld scheitern, um Deutschland klimaneutral zu machen." Die Mehrkosten für die Klimawandelbekämpfungsindustrie bezifferte Habeck auf einem Parteitag der Grünen freihändig auf 50 Milliarden Euro, die KfW kam in einer Studie im vergangenen Jahr schon auf fünf Billionen bis 2045, der Energieexperte André Thess



Ludwig Erhard (1897 - 1977), Vater des Wirtschaftswunders. Büste von W. Ritz

rechnet mittlerweile überschlagsmäßig mit 500 Milliarden Euro pro Jahr für den Umbau der klimaneutralen Energieversorgung.

Das mögen irre Zahlen sein, weshalb Habeck wie sein Vorbild lieber nicht von Wirtschaft, sondern von einer "Mission" spricht: "Missionsorientiertes Denken auf unsere Zeit anzuwenden bedarf nicht nur der Anpassung, sondern einer institutionellen Innovation, die neue Märkte zu schaffen und bestehende neu zu gestalten vermag."

Bei so viel Aufwand für eine Mission geht es nicht nur um Geld. Bei Habeck bleibt von der Marktwirtschaft nicht mehr viel übrig: Die freie Marktwirtschaft sei wichtig, aber nur wenn der Staat dafür sorge, dass "die großen Kräfte der Märkte, der Marktwirtschaft in die richtige Richtung laufen – und dann brauchen wir alle die Freiheit der Märkte, die Kreativität der Unternehmerinnen und Unternehmer".

Der grüne Minister glaubt tatsächlich, dass diese öffentlichen Investitionen einen "gigantischen Weg von weiteren privaten Investitionen", so Habeck, "schieben" werden, weil der Staat das allein nicht schaffe. Im Grunde zitiert Habeck, vermutlich ohne dass er es weiß, Stalin. Der Diktator bemerkte seinerzeit: "Wenn die Richtung klar ist, entscheiden die Kader alles." Unternehmer, denen die Richtung gewiesen worden ist, sind dann nur noch Kader einer grünen Kommandowirtschaft.

"So bauen wir", begeistert sich Habeck, "von der Mission aus, vom Ziel her aus eine klimaneutrale Gesellschaft. Wir brauchen dafür die freien Märkte, das freie Unternehmertum, aber es muss eine Richtung bekommen, es muss sich dem gesellschaftlichen Ziel anschließen, und die Richtung bekommt es, wenn die öffentliche Hand mit ihrer Finanzierung vorangeht."

# Krasser Gegensatz zu Ludwig Erhard

Das steht nun im krassen Gegensatz zu Ludwig Erhard. Der kämpfte für Wettbewerb und gegen staatliche und private Kartelle, um für die Konsumenten mehr Produkte zu niedrigeren Preisen zu ermöglichen. Habeck zentralisiert jetzt, was Ludwig Erhard einst geschaffen hat: die Freisetzung der wirtschaftlichen Dynamik.

Zeitgleich mit der Währungsreform, die das zerrüttete Geldwesen durch Einführung der Deutschen Mark vor 75 Jahren sanierte, ließ Erhard das "Leitsätzegesetz" formulieren und anlässlich des Wirtschaftsrats der damaligen Bizone (einer Art Wirtschaftsregierung der amerikanisch und britisch besetzten Zone) im Juni 1948 beschließen.

Am Abend vor dem Tag der Währungsreform, also am 19. Juni 1948, ließ er seinen Pressesprecher Kuno Ockhardt die Aufhebung von Bewirtschaftung und Preisbindung über den Rundfunk ankündigen, obwohl dieses Gesetz noch gar nicht genehmigt war. Am 20. Juni wurde Ludwig Erhard in das Frankfurter Hauptquartier der Alliierten zum amerikanischen Militärgouverneur Lucius D. Clay persönlich zitiert. Der herrschte ihn, als der den großen Raum betrat, an: Was ihm eingefallen sei, die Besatzungsvorschrif-

# Unternehmer, denen die Richtung gewiesen worden ist, sind dann nur noch Kader einer grünen Kommandowirtschaft

ten zu missachten! Wie habe er die eigenmächtig abändern können? Ludwig Erhard, der diese Szene gelegentlich zum Besten gab, pflegte dann mit vergnügtem Schmunzeln fortzufahren, wie er den Vorwurf parierte: "Herr General, ich habe die Vorschriften nicht abgeändert, ich habe sie abgeschafft."

Der Coup zeigte ungeahnte Wirkung. Die folgenden Tage waren erfüllt von geradezu euphorischer Hektik in allen deutschen Städten, ja auch in den Dörfern. Es war, als hätte Erhard irgendwo ein geheimes Ventil aufgedreht. Schaufenster und Regale waren plötzlich mit Waren gefüllt, die es zuvor allenfalls auf dem Schwarzmarkt gegeben hatte.

Man könnte das 75-jährige Jubiläum feiern – die Entfesselung der Wirtschaft, die Begeisterung der Menschen für eigene Leistung und den Stolz auf eigenes Können; der Beginn einer Phase, in der Erhards Programm "Wohlstand für Alle" Realität wurde. Es wird nicht gefeiert. Sondern Vergessen. Habecks grünes Wirtschaftswunder soll nicht von unten, von Unternehmern und Konsumenten, veranstaltet werden, sondern auf Geheiß der Politik. Nicht der wirtschaftliche Nutzen zählt, sondern Befehl und Anordnung, die dann nur noch im Detail variiert werden können, wenn überhaupt. Es ist die verordnete Einheitslösung von oben, nicht die Kreativität der Menschen, auf die Habeck setzt – gewissermaßen ein Anti-Erhard.

#### Jetzt grüßt nur noch Karl Schiller

Wenn Habeck jetzt sein Ministerium betritt, muss er sich nicht mehr von Ludwig Erhards Büste begrüßen lassen. Vermutlich reicht ihm schon die ebenfalls dort befindliche Büste Karl Schillers, die seit der Amtszeit von Sigmar Gabriel (SPD) dort steht. Karl Schiller, von 1966 bis 1972 erster Bundesminister für Wirtschaft der SPD und von 1971 bis 1972 zusätzlich Bundesminister der Finanzen, galt lange als Gegenspieler Erhards. Tatsächlich hat er das "Stabilitätsgesetz", das Ludwig Erhard 1966 noch als Bundeskanzler in die parlamentarische Beratung einbrachte, modifiziert und ins Gegenteil verkehrt.

Während Ludwig Erhard die Stabilität der Haushalte gesetzlich absichern wollte, baute Schiller auf dieser Grundlage ein "Wachstumsgesetz", das immerwährendes Wirtschaftswachstum durch staatlichen, schuldenfinanzierten Interventionismus ermöglichen sollte.

So gegensätzlich Erhard und Schiller zunächst dachten – nachdem beide aus der aktiven Politik ausgeschieden waren, verständigten sie sich im Protest gegen die ausufernde Verschuldung des Staates unter der Kanzlerschaft von Willy Brandt und traten gemeinsam im Wahlkampf 1972 auf.

Jetzt sind die Büsten von Erhard und Schiller getrennt. Angesichts der rapiden Zunahme der Staatsverschuldung und des Verstoßes gegen die Regeln des Maastrichter Vertrags müsste eigentlich auch Schiller bald aus dem Wirtschaftsministerium verschwinden. Robert Habeck erfindet Wirtschaft eben gänzlich neu: als "Mission".

Und Erhards Soziale Marktwirtschaft? Um Habeck mit einem Kalauer zu antworten: Wohlstand für alle gibt es weiter. Nur nicht in Deutschland.